nerten sie Machtsprüche; statt durch Worte zu überzeugen, suchten sie durch Waffen Furcht zu erwecken. — Allein der Bürgerstand war der zahlreichere, drei Viertheile der ganzen Nation waren für ihn; und durch ganz Paris herschte eine Begeisterung für die Wiederherstellung der allen Ständen gleich vertheilten Rechte, daß die beiden ersten Stände nachgeben mußten. Dies geschah aber nur aus Furcht für den Augenblick. Böse Menschen vom Adel selbst suchten indeß heimlich das Volk immer mehr aufzureizen, daß es Ausschweifungen begehen mögte, die man mit Härte strafen könnte. Man gewann die Polizei, Unordnungen des Volkes nicht zu hindern; und machte dem König eine so schreckende Vorstellung von der Wildheit der Bürger, daß dieser, um seine eigene Erhaltung besorgt, Soldaten sich um Paris her zusammenziehen hieß. Jetzt glaubte die Hofpartei gesiegt zu haben: allein gerade was sie zu ihrem Schutz gewählt hatte, ward ihr Verderben. Die französischen Soldaten wollten auf die Bürger nicht schießen; eine angebotene Vermehrung des Soldes schlugen alle einmüthig ab: die allgemeine Liebe der Bürger belohnte sie. Wo sie öffentlich erschienen, ward ihnen Beifall geklatscht und gerufen; man umarmte und küßte sie öffentlich; die vornehmsten Bürger gingen mit ihnen Hand in Hand. —

Man ließ jetzt deutsche Truppen in Paris einrücken, und durch die Straßen vertheilen. Dies vermehrte die Erbitterung, und reizte, Gewalt durch Gewalt abzuwehren. Als seinen Liebling ehrte das Volk den Minister Necker. Dies machte ihn der Hofpartei verhaßt; und man stellte ihn daher dem König als das Haupt der Unruhen dar, die in Paris wütheten. Der König schätzte Neckern selbst; allein durch die Vorstellungen seiner Räthe, durch die Betheuerungen eines Bruders dem er vertraute, durch die Bitten einer Gema-